

# Verein Jugendberatung



Eltern-Kind-Beziehung im  
Jugendalter

Verein Jugendberatung  
8000 Zürich

Telefon: 044 362 01 24

[www.verein-jugendberatung.ch](http://www.verein-jugendberatung.ch)

E-Mail: [info@verein-jugendberatung.ch](mailto:info@verein-jugendberatung.ch)

Postkonto: 87-55288-3

## **Vorwort des Präsidenten**

Im Jahr 2005 konnte der Verein Jugendberatung den 20. Geburtstag feiern. Der Verein blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Nach wie vor steht das Wohl der Jugend im Zentrum unserer Beratungstätigkeit. Statt Briefe werden heute mehrheitlich E-Mails verschickt, aber das persönliche Gespräch hat nichts von seiner Bedeutung verloren. Das Telefon hat sich zu einem wichtigen Verbindungsdraht entwickelt, um Antworten auf drängende Lebensfragen zu finden.

Aufgrund verschiedenster Anfragen haben wir unsere Aktivitäten erweitert und neben der Elternberatung auch die Unterstützung der kleineren und mittleren Unternehmen bei der Lösung von Konflikten am Arbeitsplatz mit Jugendlichen – vor allem im Lehrlingswesen – in unsere Arbeit integriert. Die Lehrstelle und die damit zusammenhängende Ausbildungszeit stellt hohe pädagogische Anforderung an alle Direktbeteiligten. Der Verein Jugendberatung kann – vertraut mit den Problemen des Jugendlichen – als Vermittler eine wertvolle Hilfe für Lehrmeister und Auszubildende sein.

Unser Verein wird auch in Zukunft seine Beratungstätigkeit unentgeltlich leisten. Dies ist dank der Treue unser Mitglieder, die den Verein ideell und finanziell unterstützen, und den Spenden möglich.

Ohne die grosszügige Unterstützung durch Mitglieder und Gönner könnten wir unser 20-Jahr-Jubiläum nicht feiern und unsere Arbeit nicht weiterführen. Herzlichen Dank!

Im Oktober 2005

Reinhard Koradi, Präsident

## **Grussadresse an den Verein Jugendberatung, 8. Okt. 2005**

Wir einstigen Patronatsmitglieder möchten dem Verein Jugendberatung für die geleistete wichtige und z. T. lebensrettende Arbeit in der Jugendberatung herzlich gratulieren. 20 Jahre lang haben die verschiedenen Beraterinnen und Berater mit grossem persönlichen Einsatz die Vereinsaufgaben mit hilfeschuchenden Jugendlichen bestens gemeistert und planen, diese Arbeit weiterzuführen.

Ihr Beratungserfolg in den 20 Jahren basiert auf dem beharrlichen Festhalten am bewährten Erziehungsstil, welcher die jungen Menschen im Selbstwert stärkt und sie befähigt, ihr Leben sinnvoll und friedlich zu gestalten. Es bedurfte ein Standhalten gegen die verschiedenen Erziehungsströmungen wie Antipädagogik, Antiautorität, die 68er Bewegung und viele linke Autoren, welche die Erzieher beeinflussten. So steht seit Jahren – in der Gegenwart immer deutlicher ausgeprägt – eine Generation Jugendlicher als Opfer dieser Fehlerziehung vor uns. Diese Jugendlichen sind für die Meisterung der Aufgaben in ihrem Leben schlecht gerüstet. Die Pisastudien, die ausufernden Gewalttaten, der Vandalismus, die Unbelastbarkeit, kein Interesse am sinnvollen Lernen, dagegen aber grosses Interesse an der Spassgesellschaft sind Folge davon.

Diese alarmierenden Zustände lassen mehr und mehr Stimmen zu Worte kommen, die eine solide und die einst bewährte pädagogische und erzieherische Methode mit ihren Werten zurückfordern. Es wird nun wieder „Elternschulung“ gefordert.

Diese sogenannte „neue Erkenntnis“ der heutigen Fachleute ist für den Verein Jugendberatung seit über 20 Jahren eine Selbstverständlichkeit. Mit hilfeschuchenden Jugendlichen werden in brieflicher bzw. telefonischer Beratung oder durch persönliche und praktische Hilfeleistung für die verschiedensten Lebenssituationen neue Wege gesucht. Die geleistete Unterstützung kann nicht hoch genug gewertet werden, sind doch viele Heranwachsende innerlich einsam, unsicher und vom Leben überfordert. In diesen Situationen ist es entscheidend für sie, Menschen zu finden, welche die Ratsuchenden ernst nehmen, sie in Wohlwollen und Verbindlichkeit stützen und ermutigen. Im

Rahmen des gegenseitigen Vertrauens lassen sich dann gemeinsam Lösungen erarbeiten.

Ein Satz im Tätigkeitsbericht 2005 ist es uns wert zu zitieren, zeigt er doch deutlich auf, in welchem Bemühen und Geiste der Verein Jugendberatung arbeitet: „Jeder Anruf ist es wert, ernsthaft entgegen genommen zu werden. Immer geht es darum, über die konkrete Hilfeleistung hinaus ein Körnlein Mitmenschlichkeit und Hoffnung zu säen.“

Liebfeld, den 2. Oktober 2005

Christine und Luzi Gerig



*Musikalischer Auftakt zur Jubiläumsfeier*

## Einführung

Kürzlich bekamen wir folgendes E-Mail:

*Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr*

*Ich habe eine Bekannte, deren Tochter kifft, lügt, und klaut. Sie möchte das in den Griff kriegen. Wo bekommt sie Hilfe? Können Sie hier weiterhelfen? Können hier auch Erwachsene für Ihre Jugendlichen Hilfe bekommen? Für eine Antwort wäre ich Ihnen sehr dankbar.*

*Mit freundlichen Grüssen A.B.*

Ja, unser Verein hilft auch Eltern und Erziehern, mit ihren Jugendlichen besser zurecht zu kommen. Deshalb legen wir hier den Vortrag von Frau Dr. Anita Schächter – gehalten an der Jubiläumsveranstaltung vom 8.10.2006 – als Broschüre vor. Der Vortrag ist eine Ermutigung für Eltern, ihre Aufgabe als Mutter und Vater wirklich wahrzunehmen und auch dabei zu bleiben, wenn es in der Beziehung schwierig werden sollte. Die Kinder und Jugendlichen sind während ihrer ganzen Entwicklung auf aufmerksame und feingefühlige Präsenz der Erwachsenen angewiesen. Sie sind es, die die Jugendlichen in die Welt einführen und bei denen sie lernen, selbständig ihr Leben zu führen und verantwortlich in der Gemeinschaft zu stehen. Zur Aufgabe der Eltern gehört es auch, den Jugendlichen, die auf Abwege geraten sind, den richtigen Weg zu zeigen.

Frau Dr. Schächter zeigt Möglichkeiten zur Versöhnung zwischen Eltern und Jugendlichen auf und sieht als Ziel einen gefühlsmässigen Entwicklungsprozess des Jugendlichen, in welchem er seine Eltern als Rückhalt in der Beziehung und als Sicherheitsbasis erleben kann. Dies ermöglicht ihm, ohne Selbstzweifel oder Selbstüberschätzung seine Lebensaufgaben mutiger anzugehen und sein Leben aktiver zu gestalten.

Der Verein Jugendberatung dankt Frau Dr. Anita Schächter sehr für ihren ebenso interessanten wie hilfreichen Vortrag und für die Erlaubnis, ihn abzudrucken.

## Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter

### Vortrag von Frau Dr. Anita Schächter im Rahmen des Verein Jugendberatung am 8. Oktober 2005

*Die Jubiläumsveranstaltung des Verein Jugendberatung wurde von Frau Dr. Anita Schächter durch ihren gehaltvollen Vortrag zum Thema „Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter“ bereichert. Der feinfühlig Vortrag hat uns und die Zuhörer so sehr angesprochen, dass wir ihn gerne einem grösseren Kreis Interessierter zur Verfügung stellen wollen.*

*Frau Dr. Schächter, Mutter zweier Kinder, ist Psychologin. Sie arbeitet in Heitersheim in eigener Praxis. Ihre reichhaltige Erfahrung mit Eltern und Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen findet im hier abgedruckten Vortrag seinen Ausdruck.*



*Die Referentin im Gespräch mit dem Präsidenten*

Ich danke für die Einladung zu dieser Veranstaltung. Ich habe sie gerne angenommen. Ich freue mich, Ihnen meine Gedanken und Erfahrungen zum Problem der Erziehung im Jugendalter unterbreiten zu dürfen und mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Meine Erfahrungen aus meiner Arbeit mit Eltern decken sich mit denjenigen des Vereins Jugendberatung: *Die im Erziehungsprozess stehenden Eltern sind verunsichert*. Dies gilt für Eltern kleiner Kinder und erst recht für die Eltern von Jugendlichen. Es ist die Aufgabe der Jugendberatung, die Brücke zwischen Jugendlichen und Eltern für beide neu begehbar zu machen, indem wir z.B. den Eltern den Rücken stärken und ihnen so wieder zu Beziehungs- und Handlungsfähigkeit in ihrer Aufgabe als Eltern verhelfen.

Aus der Bindungstheorie liegen seit Mitte der 90er Jahre die Ergebnisse aus zahlreichen Langzeitstudien vor. Sie lassen zuverlässige Aussagen über die Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter zu, die den Eltern für diesen anspruchsvollen Entwicklungsabschnitt wieder Halt und Orientierung vermitteln.

Wenn wir das Spektrum der Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter ausleuchten, so können wir den Bereich der gelungenen Entwicklung betrachten, - dies wird Gegenstand des ersten Teils des Vortrags sein, - und wir können den Bereich der problematischen Entwicklung betrachten. Dies soll im zweiten Teil des Vortrags geschehen. Beide Verläufe, der gelungene sowie der problematische, stellen spezifische Anforderungen an die Eltern, auf die in beiden Teilen eingegangen werden soll.

## **1. Gelungener Entwicklungsverlauf**

### **Eigenständigkeit in Verbundenheit**

Die Bindungspsychologie nennt als Ziel gelungener Erziehung: *Eigenständigkeit in Verbundenheit*.

Eigenständigkeit oder Autonomie meint bindungspsychologisch betrachtet nichts Selbstbezogenes, sondern die Fähigkeit, eine Position im Leben einzunehmen und diese auch zu vertreten, weil man sie für wert oder richtig erkannt hat. Eigenständigkeit steht somit nicht im Gegensatz zur Gemeinschaft oder Gemeinsamkeit. Eine eigenständige Persönlichkeit ist nach J. Bowlby vital, neugierig, selbstmotiviert, lernbegeistert. Sie investiert Anstrengungen und Kraft in jene Ziele, die sie als erstrebenswert erachtet. Sie kann auch verantwortungsvoll mit ihren Persönlichkeitsstärken und individuellen Fähigkeiten umgehen.



Kerngedanke in der Bindungspsychologie ist, dass derjenige Jugendliche, beziehungsweise Mensch, ein erfülltes Leben haben wird, der eigenständig und kompetent handelt und gleichzeitig mit seinen Mitmenschen verbunden ist. Diese kompetente Selbstständigkeit entwickelt sich umso besser, je deutlicher die Verbundenheit mit den Eltern aufrechterhalten wird. Der Rückgriff auf sichere Bindungen macht es dem Jugendlichen leichter, abzuwägen, welche Ziele er in seinem Leben verfolgen möchte. Die Verbundenheit mit den Eltern ermöglicht ihm den unbelasteten Spielraum für Erkenntnisse über sich, die eigenen Eltern und die weitere Gemeinschaft. Gerade dieser Entwicklungsschritt erfordert von den Eltern sehr viel Grossmut, Sicherheit und Vertrauen in ihre Jugendlichen. Es lohnt sich aber, dies aufzubringen, im Wissen darum, dass der Jugendliche Eigenständigkeit am besten erlernt, wenn er in Verbundenheit bleibt.

### **Loslösen von den Eltern oder Verbundenbleiben?**

Wie kann nun dieses Ziel der Eigenständigkeit in Verbundenheit in der Erziehung am besten erreicht werden?

In der Pädagogik des Jugendalters stehen sich in den letzten 30 Jahren zwei einander widersprechende Grundhaltungen gegenüber.

Die eine besagt, dass Jugendliche der Anleitung und des Schutzes ihrer Eltern bedürfen. Die zweite Theorie, die in den 70er Jahren in den Vordergrund rückte, der Ansatz der emanzipatorischen Erziehung, stellt den Aspekt der „Loslösung vom Elternhaus“ ganz in den Vordergrund. Aus dieser Theorie wurden pädagogische Handlungsanweisungen an Eltern hergeleitet, die diesen empfahlen, sich aus der Erziehung zu verabschieden. Eltern wurden angewiesen, den Jugendlichen eigene Erfahrungsräume zuzugestehen, da sie sonst die Opposition unnötig verstärken würden.

Doch das Bild vom Lösen oder Brechen der Bindung mit den Eltern im Jugendalter ist falsch. Empirische Studien belegen im Gegenteil, dass auch der Jugendliche in seinen Eltern die Basis seiner Sicherheit findet. Wenn Jugendliche Probleme haben und feststellen, dass sie diese nicht alleine lösen können, suchen sie den Beistand ihrer Eltern. Es ist somit die Aufgabe der Eltern, im Leben ihrer Kinder präsent zu bleiben. Vor allem Jugendliche, die sicher gebunden sind, suchen aktiv von sich aus den Rückhalt der Eltern. Doch auch da, wo

die Bindung zu den Eltern nicht sicher ist, bietet sich in der Jugendzeit immer noch die Möglichkeit der Korrektur von Versäumtem.

### **Heranwachsen in Verbundenheit mit den Eltern**

Heute liegen empirisch sorgfältig ausgewertete Langzeitstudien (Ryan, Deci und Grolnick 1995, Grossmann und Grossmann 2004 und andere) zum Jugendalter vor, so die Bielefelder oder erste Regensburger Studie, in der Kinder von der Geburt an in längeren Abschnitten immer wieder klinisch untersucht wurden. In diesen Studien fanden lange Gespräche und Interviews mit den Eltern statt. Zuhause und in der Universität gab es zudem sorgfältig geplante und durchgeführte Begegnungen, die Beobachtungen ermöglichten, in denen die Eltern-Kind-Interaktion videographiert und ausgewertet wurde. Die erste Studie lief 1976 an, die zweite begann 1979. Zu diesen beiden Studien liegen jeweils 12 Auswertungen vor. Die Untersuchungen begannen kurz nach der Geburt und wurden in der Säuglings- und Kleinkindzeit, im Schulalter und der Grundschulzeit, im Jugendalter und in der jungen Erwachsenenzeit bis zum 20. resp. 22. Lebensjahr fortgeführt (veröffentlicht in: Grossmann und Grossmann 2004).

Das Kind wurde im Wechselspiel mit Mutter und Vater beobachtet sowie in seinem Sozialverhalten mit Gleichaltrigen. Der Erziehungsstil und das Einfühlungsvermögen der Eltern wie auch der Grad ihrer Unterstützung wurden untersucht. Mit 22 wurden die jungen Erwachsenen allein befragt. Hier fanden ausführliche Interviews über ihre Ich-Flexibilität, die Ich-Kontrolle, den Umgang mit kritischen Lebensereignissen (Tod einer nahen Bezugsperson, Trennung der Eltern, schwere eigene Erkrankung oder Erkrankung eines Elternteils, Arbeitslosigkeit und sonstiges) und ihre Partnerschaftsverhältnisse statt. Aus diesen Interviews lassen sich auch über das Jugendalter sehr aufschlussreiche Aussagen ableiten:

*Die Studien belegen klar, dass eine kompetente Selbständigkeit im Jugendalter dann besser gelingt, wenn die Jugendlichen mit den Eltern verbunden bleiben. Diese Verbundenheit muss im Verlauf des Jugendalters von beiden Seiten neu bewertet und neu ausgestaltet werden.*

## **Selbständigkeit entwickelt sich besser in Verbundenheit mit den Eltern**

Eine bindungspsychologische Grundkonstante besagt: Ein sicher gebundener Mensch sucht in Momenten von Unsicherheit und Not jene Menschen auf, von denen er sich Hilfe und Unterstützung erhofft. Dies gilt im Kleinkindalter, im Jugendalter und im Erwachsenenalter bis hinein ins hohe Alter.

Bindungspsychologen konnten schon vor 50 Jahren darlegen, (John Bowlby mit der Entwicklung seiner Bindungstheorie und Ainsworth untermauerte dies mit ihren empirischen Feldstudien in Uganda,) dass ein Kleinkind seine Umwelt besser erkunden kann, wenn es sich bei den Bindungspersonen sicher und aufgehoben fühlt. In Momenten der Unsicherheit sucht der Säugling unmittelbar die Mutter auf, um sich ihres Beistandes zu vergewissern. Dort fühlt er sich sicher, er „leiht“ sich ihre Sicherheit sozusagen „aus“. Fühlt er sich – meist nach wenigen Momenten – wieder sicher, beginnt er erneut die Umgebung zu erforschen. Aus den zahlreichen Studien konnte nachgewiesen werden, dass sicher gebundene Kinder der Umwelt gegenüber aufgeschlossener und weniger ängstlich sind.

Wir Eltern sind also aufgefordert, feinfühlig hinzuhören, ob der Jugendliche die Abstützung braucht, wenn er uns an seiner Lebenssituation teilhaben lässt, wenn er uns sein Gefühl offenbart. Wir sind gefordert, nicht zu sehr in Sorge mitzuschwingen, sondern den Jugendlichen so zu unterstützen, dass er die anstehende Lebensaufgabe in seiner eigenen Art beantwortet.

Die Balance zwischen Nähe und Freiraum gilt auch im Jugendalter als Sinnbild. Auch der Jugendliche braucht immer wieder den Rückhalt und bedarf des Schutzes durch die Eltern, wenn er sich unsicher fühlt. Hat er wieder Sicherheit aufgetankt, fällt es ihm leichter, seine eigenen Schritte zu machen und sich im Leben auszubreiten. Nur wer Wurzeln hat, kann frei sein, nur wer Rückhalt sucht und erfährt, ist in der Lage, sich flüssig und sicher im Leben zu bewegen.

## **Eltern verlieren nicht an Bedeutung im Jugendalter**

Sogar im Erwachsenenalter bleibt die Beziehung zwischen Eltern und Kind immer etwas Besonderes. Auch wenn sie durch unsichere

Bindungsmuster geprägt war und sogar wenn mancher Jugendliche seine Eltern mit Worten herabstuft, so ist auch für ihn die Elternbeziehung wichtig und einflussreich – im Positiven wie im Negativen. Im Jugendalter gewinnen zusätzlich die Beziehungen zu Freunden, die Liebesbeziehungen und auch Beziehungen zu anderen Erwachsenen an Gewicht. Dies ermöglicht dem Jugendlichen eine breitere Basis, auf die er sich abstützen kann. Trotz wachsender Selbstbestimmung und Selbständigkeit in vielen Lebensbereichen und trotz der eintretenden Unabhängigkeit von der Fürsorge der Eltern, bleiben die Eltern jedoch für die meisten Jugendlichen immer noch die wichtigste Quelle von Sicherheit und Rückhalt (Greenberg, Siegel, Lietch 1983).

Mit dem Heranwachsen wird die Aufsicht über das Kind weniger eng. Im frühen Jugendalter wissen die Eltern mehrheitlich, wo der Jugendliche sich befindet und was er tut. Auch der Jugendliche weiss, dass die Eltern es wissen. Im Verlauf des Jugendalters ändert sich die elterliche Präsenz zu einer Qualität der Zugehörigkeit, die dann auch meist ein Leben lang bestehen bleibt. Die Kontrolle tritt mehr und mehr in den Hintergrund. Interesse für und am anderen, Freundschaft und Anteilnahme treten in den Vordergrund. „Wie stellst du dir Dein Leben vor? Wie kann ich Dich dabei am besten unterstützen? Bist du eigentlich zufrieden mit Deinem Leben?“ Dies alles geht in kleinen Schritten. Bei Gefahr im Entwicklungsverlauf muss die elterliche Präsenz wieder erhöht werden.

Erwachsene sind sich heute oft zu wenig bewusst, wie reich sie durch die Erfahrungen des Lebens sind und welche Anleitung sie daher ihren Kindern geben können. Sie dürfen in Situationen, die dies erfordern nicht davor zurückschrecken, dem Jugendlichen Reibungsfläche zu bieten.

Selbstverständlich muss gesagt werden, dass es auch ein zu viel an elterlicher Einmischung im Jugendalter geben kann. Eltern, die sich zu sehr in das Leben ihrer Jugendlichen einmischen und als Haupterziehungsmittel Druck auf den Jugendlichen ausüben (z.B. im Schulbereich), erleben oft Feindseligkeit beim Jugendlichen. Hier ist es wichtig, gemeinsam mit den Eltern auszuloten, wo sie als Person und in ihrer Erziehungshaltung stehen: trauen sie sich zu, auch in Konflikte hineinzugehen oder überspannen sie den Konflikt?

## **2. Erzieherische Begleitung in problematischen Entwicklungsverläufen**

Bei handfesten Problemen im Jugendalter erfordert es viel Kraft und Sicherheit, den Jugendlichen die nötige Reibungsfläche zu bieten, und meist geht es dabei um das Auslöffeln der Suppe, die Eltern sich durch Fehler im Erziehungsverlauf oder zu spät erkannte problematische Dynamiken selbst eingehandelt haben.

Hierzu soll das familientherapeutische Konzept von Haim Omer, Professor für Psychologie in Tel Aviv, beschrieben werden: Erziehung erfordert immer elterliche Präsenz.

Das Konzept hat folgenden Hintergrund: Haim Omer sah in seiner Sprechstunde immer häufiger Eltern, die begannen, sich vor ihren Kindern zu fürchten. Sie wurden von diesen an den Rand der Familie gedrückt. Die Kinder hatten in der Familie durch aufsässiges Verhalten, durch Schläge, durch Suiziddrohungen, durch offene Gewalt und destruktives Verhalten das Heft in die Hand genommen. Haim Omer begann, Ghandis Konzept des gewaltlosen Widerstands auf die Haltung der Eltern zu übertragen. In meinen Augen ein gelungenes Bild für die Entschlossenheit der Eltern, mit der sie den „langen Marsch“ gegen eingespielte und gefestigte Fehlverhaltensweisen des Jugendlichen antreten müssen. Wohlgemerkt nicht gegen den Jugendlichen sondern gegen sein Fehlverhalten! Haim Omers vorderstes Ziel war es, dass Eltern in ihrer Familie wieder präsent werden.

Haim Omer und Arist van Schlippe führten den Begriff der „Elterlichen Präsenz und Konsequenz“ ein. Er bedeutet Anwesenheit, inneres Da-Sein der Eltern. Verunsicherte Eltern übernehmen diese Aufgabe in der Erziehung nicht ausreichend. Sie gehen innerlich zurück und werden handlungsunfähig, sobald ihre Kinder sich nicht an die angebotene Orientierung halten und nicht den gewiesenen Weg wählen. Das Kind setzt dann seine destruktiven Forderungen durch. Durch mangelnde äussere oder innere Präsenz geraten Eltern oder ein Elternteil sodann zunehmend an den Rand der Familie und werden immer stiller. Das Kind kann seinen verhängnisvollen Weg weiter gehen und bleibt dabei innerlich allein. Nur wenn Eltern wirklich präsent in der Familie sind, kann das Kind sich sicher und aufge-

hoben fühlen. Erfüllt ein Elternteil stets die Wünsche des Kindes, lässt er es in einem leeren Raum zurück.

In jedem Einzelfall ist es diagnostisch wichtig zu erschliessen, ob der Jugendliche einen oder beide Elternteile als Sicherheitsbasis nutzen kann. Dies ist nur möglich, wenn der Erwachsene sich seiner Bedeutung als Vater oder Mutter auch wirklich bewusst ist und diese Rolle auch ausfüllt. Den Vater, die Mutter hier gegebenenfalls so zu stärken, ist ein wichtiger Teil der Beratung. Die Eltern müssen sich ihrer Position im Zentrum der Familie bewusst sein.

Nicht das Kind oder der Jugendliche soll diesen Platz in der Mitte der Familie behaupten, erst recht nicht mit seinen Unsicherheiten oder mit destruktivem Verhalten. Es ist dies der Platz, den die Eltern einnehmen müssen. Es ist ihre Verantwortung, diesen Platz mit ihren Lebensvorstellungen, mit Gesprächen über das Leben und die Welt, mit ihren Werten zu füllen.

Laut Omer besteht die Aufgabe der Eltern darin, dort klare Grenzen zu ziehen, wo der Jugendliche eindeutig den Raum gesellschaftlich akzeptablen Verhaltens verlässt, sei es, indem er die Eltern bedroht oder sie schlägt, sei es, dass er die eigene Zukunft gefährdet (zum Beispiel mit Drogen).

Die Mutter eines 17jährigen Jugendlichen erzählt, er habe im Internet einen Roller ersteigert, der nun nicht laufe. Für die Reparatur stehen 500 € an. Er droht der Mutter, in der Gaststube, die sie führt, zu randalieren, wenn sie nicht zahlt.

Oder der 15jährige Michael, bei dem die Mutter eine Pistole in der Schreibtischschublade fand.

Oder die 14jährige Jugendliche, die nachts heimlich durch das Fenster nach draussen steigt und per Autostopp in den Nachbarort zu ihrem Freund ausreist. In diesen drei Beispielen ist elterliche Präsenz gefordert: Widerstand zu zeigen gegen destruktive, gefährliche oder die Würde des Menschen verletzende Verhaltensweisen.

Elterliche Präsenz meint z.B. in diesem letzten Beispiel folgendes: Beide Eltern fahren um 2.00 Uhr nachts, als sie das Ausreissen bemerkten, zur Wohnung des jungen Mannes und klingelten so lange Sturm, bis ihnen geöffnet wurde. Dann baten sie fest darum, ihre Tochter mit nach Hause nehmen zu wollen, und fuhren erst zu dritt

wieder zurück. Das erforderliche Gespräch mit der Tochter führten sie dann erst am kommenden Tag.

In den Beispielen dokumentieren Jugendliche mit ihrem Verhalten, dass sie noch nicht in der Lage sind, in ihrem Lebensumfeld verantwortlich und mitmenschlich zu handeln. Dann sind die Eltern gefordert, diese Verantwortung mehr zu übernehmen und den Jugendlichen wieder enger zu führen. Von solchen und ähnlichen Beispielen wissen Beratungsstellen, Lehrer und die Familien selbst immer häufiger zu berichten. Eltern dürfen hier nicht weiter zögern. Sie dürfen aber auch nicht in einen Machtkampf mit dem Jugendlichen treten. Nur wenn sie sich ihrer elterlichen Aufgabe bewusst sind und beginnen, sie sicher auszufüllen, kann eine neue Weichenstellung für den Jugendlichen erfolgen.

Kinder haben ein Recht auf Eltern, die Orientierung geben und Richtung weisen. Und Eltern haben die Pflicht, diese Aufgabe zum Wohl ihrer Kinder zu übernehmen, auch wenn diese manchmal länger nicht eingehen und folgen können. Strassenschilder werden auch nicht abgebaut, wenn manche Autofahrer sich nicht an sie halten. (Rotthaus 2004)

Eltern sind aufgefordert, den Konflikten mit ihrem Kind nicht aus dem Weg zu gehen. Doch sie sollen dies nicht als Machtdemonstration verstehen, sondern das Kind als Gegenüber sehen, dem die Erfahrung noch fehlt. Mit dieser Gesinnung werden den Eltern auch die rechten Worte und Handlungen einfallen. Dabei ist wichtig, dass beide, Erwachsene und Jugendliche, ihr Gesicht als gleichwertige Partner wahren können sollen.

Die Botschaft der Eltern könnte z. B. lauten: „Ich möchte von dir eine Entscheidung. Du bist mir so viel wert, dass ich wissen will, ob du bereit bist, mit mir über die Drogen (über Freunde, Umgang mit Konsumartikeln usw.) zu reden.“

Wenn der Jugendliche darauf eingeht, ist ein wichtiger Schritt getan. Er beginnt langsam wieder, seine Eltern als Sicherheitsbasis anzuerkennen. So öffnet sich das Feld, dass er seine Lebensaufgaben wieder angeht und Wege beschreitet, die ihn im Sinne des Gemeinwohls wirken lassen.

### **Literaturhinweise:**

Ainsworth, M. D. S. (1967). *Infancy in Uganda: Infant care and the growth of love*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.

John Bowlby (2001). *Frühe Bindung und kindliche Entwicklung*, München, E. Reinhardt Verlag.

Greenberg, M.T., Siegel, J.M., Leitch, C.J. (1983). *The nature and importance of attachment relationships to parents and peers during adolescence*. Journal of Youth and Adolescence, Vol. 12, No 5, 373-386.

Grossmann K., Grossmann, K.E. (2004). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart, Klett-Cotta.

Haim O., von Schlippe, A. (2002). *Autorität ohne Gewalt. Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen, „Elterliche Präsenz“ als systemisches Konzept*, Göttingen

Haim O. von Schlippe A. (2004). *Autorität durch Beziehung, Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung*. Göttingen

Rotthaus, W. (2004) in Haim O. von Schlippe, A. (2004) *Autorität durch Beziehung*. Vorwort des Buches, Göttingen.

Ryan, R.M., Deci, E. L., Grolnick, W.S. (1995). *Autonomy, Relatedness, and the Self: Their Relation the Development and Psychopathology*. In: Cicchetti, D., Cohen, D.J. (Hrsg), *Developmental Psychopathology*, Bd. 1, New York: Wiley, S. 618-655.



## **Ein Beispiel aus der Praxis des Verein Jugendberatung**

Der Verein Jugendberatung arbeitet auf ähnlicher pädagogisch-psychologischer Basis, wie er im Referat beschrieben wurde. Dazu ein Beispiel:

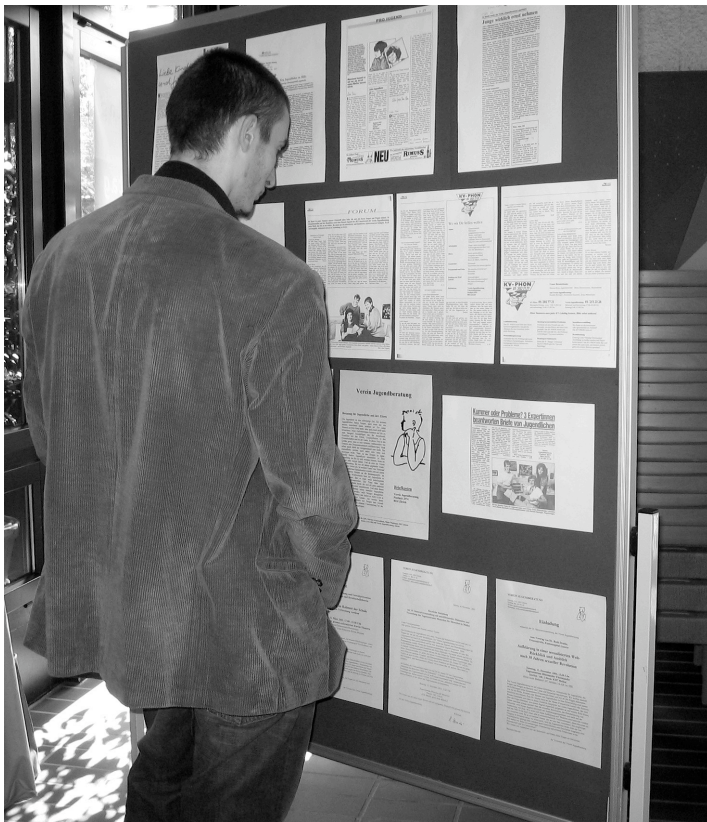
Frau C. wendet sich an uns, weil ihre jüngste Tochter, gute Gymnasiastin, ein Jahr vor dem Schulabschluss, fast immer mit ihrem Freund zusammenstecke, manchmal sogar unter der Woche bei ihm übernachtete. Ist sie zuhause, lasse sie sich bedienen wie im Hotel und gerate schnell mit ihr in Streit. Sie, die Mutter, halte es nicht mehr aus. Sie arbeite nur für die Kinder, gebe ihnen ihr letztes Hemd und nun sei das der Dank! Sie habe auch Angst, dass die Tochter die Schule so nicht schaffen werde und auf Abwege gerate. Frau C. lebt seit einigen Jahren alleine mit ihren drei Töchtern. Die älteren sind schon ausser Haus und verdienen ihr Geld; sie ist nur noch für die Jüngste verantwortlich. Frau C. kommt aus einem Kulturkreis, in dem man sich solche Freizügigkeiten, wie sie sich ihre Tochter herausnimmt, nie hätte vorstellen können. Zudem misstraut sie dem Freund ihrer Tochter, zumal sie von ihm weiss, dass er Cannabis raucht. Deshalb ist sie immer hinter der Tochter her, was diese zur Weissglut bringt. Die Jugendliche fühlt sich nicht verstanden, denkt, die Mutter sei nur eifersüchtig. Sie weiss sich nicht anders zu helfen, als mit Krach auszugehen.

Im ruhigen Gespräch mit Mutter und Tochter gelingt es, die beiden einander wieder näher zu bringen. Die Tochter kann sagen, wie froh sie eigentlich ist, dass die Mutter im Hintergrund für sie da ist; und die Mutter erfährt, was die Tochter wirklich mit ihrem Freund verbindet. Sie lernt Ihre Tochter so neu kennen und kann ihr mehr Vertrauen entgegenbringen. Umgekehrt wächst auch das Vertrauen der Tochter zur Mutter, womit auch die Tochter ihr gegenüber freundschaftlicher auftreten kann. Sie haben beschlossen, statt miteinander zu streiten und einander anzukämpfen, miteinander in Ruhe zu sprechen, nötigenfalls eben mit einem „Dolmetscher“, der die Gefühle verstehbar macht. Dass dieser versöhnliche Weg möglich wurde, setzte voraus, dass die Mutter zunächst einmal ihrer Tochter klar und

offen begegnet ist, ihr orientierende Leitlinien gesetzt hat und dann dem Konflikt nicht auswich, sondern innerlich für sie präsent blieb.

*Fühlen Sie sich angesprochen?*

*Wir Mitarbeiter vom Verein Jugendberatung werden Sie bei Ihren Schritten ebenso unterstützen, wie wir auch Ihre Tochter / Ihren Sohn oder Ihren Lehrling gerne begleiten werden.*



*Unsere Präsenz in den Medien*

## **Vorstand und Beratungsteam**

Reinhard Koradi, eidg. dipl. Verkaufsleiter, Präsident

Dr. Markus Erb, Rechtsanwalt

Dr. med. Thomas Lippmann, Kinder- und Jugendpsychiater FMH

Erika Mühlethaler, Lehrerin

Jürg Mühlethaler, eidg. dipl. Wirtschaftsinformatiker

Margrit Niessen, Psychologin

Ursula Richner, Pfarrerin

Andreas Villain, Pädagoge, Legastheniekorrektur

Der Verein Jugendberatung ist aufgrund seiner gemeinnützigen Zweckbestimmung von der Steuerpflicht befreit. Spenden an den Verein können in der Steuererklärung als gemeinnützige Zuwendungen abgezogen werden.

Verein Jugendberatung  
8000 Zürich

Tel. 044 362 01 24

[www.verein-jugendberatung.ch](http://www.verein-jugendberatung.ch)

E-Mail: [info@verein-jugendberatung.ch](mailto:info@verein-jugendberatung.ch)

Postkonto: 87-55288-3